

Rilkes Paris  
1920 • 1925 |  
*Neue Gedichte*

*Rilke*

Blätter der Rilke-Gesellschaft

30 | 2010

*Wallstein*

Rilkes Paris 1920 · 1925  
*Neue Gedichte*

Im Auftrag der Rilke-Gesellschaft  
herausgegeben von  
Erich Unglaub und Jörg Paulus



WALLSTEIN VERLAG

Zuschriften an die Redaktion:

Dr. Jörg Paulus  
Technische Universität Braunschweig  
Institut für Germanistik  
Bienroder Weg 80  
38106 Braunschweig  
E-Mail: [j.paulus@tu-bs.de](mailto:j.paulus@tu-bs.de)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2010  
[www.wallstein-verlag.de](http://www.wallstein-verlag.de)  
Vom Verlag gesetzt aus der Stempel Garamond  
Druck: Hubert & Co, Göttingen  
ISBN 978-3-8353-0829-9

STÉPHANE HESSEL

## *Rilke in meiner Familie*

Als Rilke starb, war ich neun Jahre alt. Mein Vater war Franz Hessel, ein Dichter, ein Schriftsteller und ein großer Übersetzer. Er hat Marcel Proust ins Deutsche übersetzt, eine große Balzac-Ausgabe betreut und war dem Rowohlt-Verlag jahrelang verbunden. Es ist mir aufgefallen, dass seine Generation ungefähr die Generation von Rainer Maria Rilke ist, und im Zusammenhang mit Rilke denke ich an drei, vier weitere Menschen aus dieser Generation, die mit meinem Vater in Verbindung standen.

Der erste, älteste, war Stefan George. Mein Vater war in seiner Münchener Zeit, in den Jahren 1900 bis 1906, ein großer Bewunderer dieses merkwürdigen, großartigen aber auch etwas unzuverlässigen Dichters, in dessen Kreise er eine Zeitlang lebte.

Der zweite Name, der mir in diesem Zusammenhang einfällt, ist Hugo von Hofmannsthal. Durch ihn kam mein Vater mit Rilke in Verbindung und zwar schon in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg. Damals war mein Vater nach Paris gekommen und seine Beziehung zur damaligen deutschen Literatur hatte sich über Hugo von Hofmannsthal und auch über andere Dichter wie Christian Morgenstern und Joachim Ringelnatz herausgebildet. Er war ein Mensch der Dichtung und der Literatur, und Rilke war für ihn und für seine Frau, Helen, die er 1913 heiratete, ein Objekt der großen Bewunderung. Rilkes Auftreten in der deutschen Literatur war wirklich ein unerwartetes Ereignis. Er verkörperte das Modernste in der Literatur, nicht leicht zu verstehen und schwer zu übersetzen. Wir müssen Maurice Betz sehr dankbar dafür sein, dass er eine so gute Übersetzung von Rilkes Werk geschaffen hat.

Der dritte Name, an den ich denke, ist Franz Kafka. Auch er gehört zu den in den achtziger Jahren Geborenen, auch er, wie Hofmannsthal und wie Rilke, ist nur ein paar Jahre nach dem Ersten Weltkrieg gestorben. Mein Vater selbst hat bis 1941 gelebt und hat daher noch den Schrecken des Zweiten Weltkriegs erlebt. Aber gerade in den Jahren, in denen Rilke in Paris war, gab es Verbindungen zwischen der Familie meines Vaters und den verschiedenen, so genannten Maitressen von Rilke. Rilke war ein großer Liebhaber der Frauen, aber wie viele haben auch darauf bestanden, mit Rilke gelebt zu haben, ich erinnere mich – mit ein bisschen Ironie – an einige. Aber natürlich, da war auch Lou Andreas-Salomé, das war eine große Beziehung; und dann gab es noch Lou Albert-Lasard und Baladine Klossowska, die eine nahe Freundin meiner Mutter war. Noch in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg haben die Frauen miteinander Kontakt gehabt.

Was bedeutet für mich Rilke? Er war ein Freund der Familie, ein Mensch, der drei Sprachen und noch andere, auch Russisch, konnte – so wie meine Mutter, die auch dreisprachig war. Sie liebte die englische Sprache und hegte eine besondere Vorliebe für Edgar Allan Poe. Das Buch von Poe mit dem Titel *Eureka* ist ein ganz merkwürdiger Text, auch Rilke hat ihn gekannt und geehrt.

Schon in meinen sehr frühen Jahren, noch bevor ich 1924 von Deutschland nach Frankreich gekommen bin und in Paris erzogen wurde, habe ich ein Gedicht Rilkes auswendig gelernt: *Die heiligen drei Könige*. Sie kennen es gewiss. Aber kennen sie es auswendig? Ich habe es schon als kleiner Junge gelernt und bewahre es jetzt als Eigentum in meinem Gedächtnis. Es ist so schön, wenn man so lange Jahre Gedichte in seinem Gedächtnis behält.

Vor einem Jahr bin ich neunzig geworden und habe inzwischen die *Erste Duineser Elegie* auswendig gelernt. Ich kann sie heute noch. Ich werde sie aber nicht vortragen. Aber dann habe ich einen Text von Rilke gelesen, der mit den *Elegien* zusammenhängt. Da habe ich mir gesagt: Die *Elegien* sind nur ein Teil von dem, was ich erfasst habe und der andere Teil sind *Die Sonette an Orpheus*. Da habe ich mir gedacht, du mußt auch noch eins der *Sonette an Orpheus* auswendig lernen. Und das werde ich versuchen, Ihnen noch mitzuteilen.

Da stieg ein Baum. O reine Übersteigung!  
O Orpheus singt! O hoher Baum im Ohr!  
Und alles schwieg. Doch selbst in der Verschweigung  
ging neuer Anfang, Wink und Wandlung vor.

Tiere aus Stille drangen aus dem klaren  
gelösten Wald von Lager und Genist;  
und da ergab sich, daß sie nicht aus List  
und nicht aus Angst in sich so leise waren,

sondern aus Hören. Brüllen, Schrei, Geröhr  
schien klein in ihren Herzen. Und wo eben  
kaum eine Hütte war, dies zu empfangen,

ein Unterschlupf aus dunkelstem Verlangen  
mit einem Zugang, dessen Pfosten beben, –  
da schufst du ihnen Tempel im Gehör.

Da sehen sie, was wir Rilke alles verdanken. Meine Familie verdankt ihm auch etwas, was mich immer schon gewundert hat, nämlich, dass er Zeit dafür fand, meiner Mutter ein französisches Gedicht zu widmen. Auch sie war Schriftstellerin mit einer philosophischen Neigung. In ihrem Tagebuch, das vor ein paar Jahren herausgekommen ist, begriff sie sich ein bisschen als eine Gegenspielerin zu Sokrates. Sie hätte gerne mit Sokrates Philosophie getrieben. Das ist ihr leider nicht gelungen. Auch für das Gedicht *Géranium qui éclate*, das ihr Rilke gewidmet hat, bin ich ihm dankbar.

Vor allem aber bin ich ihm dankbar, dass er mein Gedächtnis möbliert hat mit allerlei schönen Gedichten, das ist, glaube ich, was ein Dichter am besten tun kann. Gerade die Figur, die er uns hinterlassen hat, eine Figur, zuerst eine der Sehnsucht, dann aber des Anerkennens des Lebens und Todes, als einer einzigen, als ein einmaliges Zusammenkommen. Es ist die Erkenntnis, dass Leben und Tod zusammenge-

hören, dass Geburt und Tod die beiden Tore zum Unendlichen, zum Unsichtbaren sind. Darüber hat er so schön gesprochen und so schön gedichtet, und man sagt sich, danke Rilke, dass du uns den Tod vorstellst als einen Zugang in eine Einheit von Leben und Tod, in der wir das Schönste, das wir in uns haben, zusammenbringen und aussprechen können.

*Dokumente zum Beitrag von Stéphane Hessel*

Aus dem Tagebuch von Helene Hessel<sup>1</sup>

*Hohenschäftlarn, 24. August 1920*

»Je veux toucher avec mes doigts quelque chose que j'aime. Les lettres de Rilke. Je les tourne et les retourne dans mes mains. Je lis à haute voix ›Géranium qui éclate‹.«

*Hohenschäftlarn, 1. September 1920*

»Les premiers poèmes naissent, les lettres à Rilke.«

*München, 9. September 1920*

»Vision: Un livre que Rilke à décrit: il y avait toujours une histoire inconnue dedans, surtout dans les après-midis.«

Rainer Maria Rilke an Thankmar von Münchhausen<sup>2</sup>

*München, 5. August 1918*

»Stell Dir vor, Helen Hessel hat mir das Blatt aus dem Skizzenbuch der Marie Laurencin geschenkt, das wir dort in ihrer Mappe bewundert haben«

1 Helen Hessel: *Journal d'Helen. Lettres à Henri-Pierre Roché 1920-1921*. Traductions: Antoine Raybaud. Notes: Karin Grund. Marseille 1991, S. 59, 107, 193.

2 RMR: *Briefwechsel mit Thankmar von Münchhausen 1913 bis 1925*. Hrsg. von Joachim W. Storck. Mit einem Geleitwort von Maleen Gräfin von Hatzfeld und Hieronyma Baronin Speyart von Woerden. Frankfurt a. M. und Leipzig 2004, S. 86.

Rainer Maria Rilke: *Géranium qui éclate* (1918, »À Madame Hélène Hessel«)<sup>3</sup>

Géranium qui éclate  
au doux soir pluvieux  
que ta joie écarlate  
me pénètre mieux

qu'un plus tendre présage.  
Comme je suis convaincu  
de ta rouge rage –  
et le lent refus

de ce soir qui pleure  
et qui murmure: assez –  
je le connais: c'est l'heure  
qui se dissout pour passer ...

<sup>3</sup> RMR: *Werke. Kommentierte Ausgabe in vier Bänden*. Hrsg. von Manfred Engel, Ulrich Fülleborn, Horst Nalewski und August Stahl. *Supplementband. Gedichte in französischer Sprache. Mit deutschen Prosafassungen*. Hrsg. von Manfred Engel und Dorothea Lauterbach. Übertragungen von Rätus Luck. Frankfurt a. M. und Leipzig 2003, S. 164.